

# «Man bringt mich nicht so schnell aus der Ruhe»

Im grossen Interview spricht Nationalratspräsidentin Maja Riniker (FDP) über intensive Erfahrungen in der Politik, ein Treffen mit einem Bankleiter morgens um 7 Uhr und das Interesse an einem Einsitz im Regierungsrat.

Interview: Claudia Meier

Seit zwei Wochen ist Maja Riniker (FDP) die höchste Schweizerin. Für ein Jahr steht die Suhrerin ganz im Dienst der Eidgenossenschaft. Die 46-Jährige empfängt die AZ zum Gespräch in ihrem Büro im Bundeshaus. Der goldfarbene Schriftzug über der Tür ist nach ihrer Wahl angepasst worden: Präsidentin anstatt Präsident heisst er jetzt.

**An Ihrem Wahltag zur Nationalratspräsidentin haben Sie zusammen mit dem neuen Ständeratspräsidenten Andrea Caroni im Zeitungszimmer einen präsidialen Kühlschrank mit Spezialitäten aus den Kantonen Aargau und Aargau-Rhododien eingeweiht. Was hat Sie zu diesem Projekt bewegt?**

*Maja Riniker:* Vor etwa einem Dreivierteljahr erkundigte ich mich beim Restaurant Galerie des Alpes im Bundeshaus, was ich aus dem Kanton Aargau einbringen könnte. Die Antwort lautete: Rotwein, Weisswein und Bier. Ich war aber der Meinung, dass die Schweiz kulinarisch viel mehr zu bieten hat. Dann kam mir die Idee mit einem Präsidialschrank. GastroAargau fand meine Idee super. Doch Andrea Caroni ist genauso Präsident im Bundeshaus wie ich. Das führte dazu, dass ich bei der Leitung der Parlamentsdienste einen schriftlichen Konzeptantrag für das Vorhaben einreichen musste. Wichtig war, dass die Würde des Hauses gewahrt wird. Schliesslich schafften die Parlamentsdienste den passenden Schrank an und kümmerten sich um den Einkauf der Spezialitäten.

**Wie kommt die Kühltruhe bei den Ratsmitgliedern an?**

Ich habe positive Rückmeldungen erhalten. Die Brändli-Bomben laufen super, und ich sehe, wie die Ratsmitglieder Focus-Wasser trinken und die Bachfische geniessen.

**Sie sind schnell die politische Karriereleiter hochgestiegen. Vor fünf Jahren wurden Sie in den Nationalrat gewählt. Jetzt sind Sie höchste Schweizerin. Am Wahltag sprachen Sie von einem Zufall. Wie meinen Sie das?**

Es ist ein Zufall, dass ich in meiner Fraktion für dieses Amt ausgewählt wurde. Der Turnus, wann welche Partei das Präsidium stellt, ist klar. Bei der FDP wechseln wir zudem zwischen Deutschschweiz und Romandie ab. Diesmal war die Deutschschweiz dran. Ich habe verschiedene Gespräche geführt. Wenn sich beispielsweise die damalige FDP-Schweiz-Präsidentin Petra Gössi beworben hätte, wäre ich nicht zur Wahl angetreten. Gössi wollte aber Ständerätin werden und ich spür-

te in der Fraktion viel Rückhalt. Dieses Zeitfenster passte für mich.

**Die Demokratie sei eine fragile Errungenschaft, die gelehrt, gepflegt und verteidigt werden muss, sagten Sie in Ihrer Antrittsrede. Wie wurden Sie selbst politisiert?**

Als 17-Jährige durfte ich an der Jugendsession im Bundeshaus am Rednerpult stehen. Das war sicher ein Auslöser und hat mich berührt. Wir debattierten und formulierten Anträge. Ich spürte die Energie und dachte, dass mir Politik liegen könnte.

**Wann und warum sind Sie der FDP beigetreten? Ihr Vater war in der SP. Ich bin mit 24 Jahren FDP-Parteimitglied geworden. Das politische Gedankengut meines Vaters färbte nicht auf mich ab, obwohl wir zu Hause über verschiedene politische Themen diskutiert haben. Zu jenem Zeitpunkt hatte mein Vater die SP bereits verlassen. Aufgrund meiner Banklehre und der Bedeutung der Wirtschaftsthemen fühlte ich mich bei der FDP am wohlsten.**

**Seit einem Jahr sind Sie auch Co-Präsidentin des Vereins «Schulen nach Bern», der das Plan- und Simulationsspiel «SpielPolitik!» für Jugendliche in der 8. und 9. Klasse der Volksschule organisiert. Warum ist Ihnen die politische Bildung der Jugendlichen so wichtig?**

Mir ist es enorm wichtig, dass die Jugendlichen über die Entstehung der Gesellschaft und der politischen Rahmenbedingungen Bescheid wissen. Sie sollen erleben, wie unsere politischen Institutionen funktionieren. Im Lehrplan ist politische Bildung keine Selbstverständlichkeit. Wenn wir wollen, dass wir eine interessierte und engagierte Jugend haben, müssen wir solche An-

gebote fördern, unabhängig davon, wie die Teilnehmenden am Schluss abstimmen.

**Wie stellen Sie sich zum Stimmrechtsalter 16, das der Aargau am 24. November ablehnte?**

Ich stimmte auch Nein. Zu den Rechten gehören Pflichten. Wer will, kann sich mit 16 Jahren in einer Jungpartei engagieren und seine Forderungen bei der Mutterpartei vorbringen.

**Sie sind eine der Initianten der Idee für ein «Informations- und Besucherzentrum» in der Nähe des Bundeshauses. Wie kam es dazu?**

Im Sommer 2023 stand ich wieder einmal vor unzähligen Touristen, die gerne das Bundeshaus besucht hätten. Leider sind die Kapazitäten dafür sehr beschränkt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich mit meinem Vorgänger Erich Nussbaumer bei einem Mittagessen vor der Herbstsession 2023 darüber sprach, dass man die Institution Parlament nach aussen bekannter machen sollte. Als wir zurückkamen, schaute er über den Bundesplatz zur Credit Suisse, die nach der Übernahme durch die UBS bald frei werden könnte. Da ich den Regionalleiter der UBS Bern kenne, konnten Erich Nussbaumer und ich kurz darauf an einem Morgen um 7 Uhr bei ihm vorsprechen.

**Wie steht es um diese Pläne?**

Es braucht viel Sondierungsarbeit. Die Verwaltungsdelegation der Bundesversammlung prüfte mit dem Bundesamt für Bauten und Logistik und der Eigentümerschaft, ob Teile des ehemaligen Credit-Suisse-Gebäudes als Informations- und Besucherzentrum des Parlaments genutzt werden könnten. Wir sind dabei, eine Absichtserklärung zu unterschreiben, dass der Bund einige Räume längerfristig mieten könnte. Die Liegenschaft gehört nicht der UBS. Jetzt geht es in den parlamentarischen Prozess. Für eine Machbarkeitsstudie hat die Verwaltungsdelegation 150'000 Franken gesprochen.

**Eine Herzensangelegenheit?**

Ja, es wäre ein niederschwelliger Zugang zur Politik und Demokratie. Dazu kommt die beunruhigende Entwicklung im Bereich Desinformation und Fake News. Mit dem Besucherzentrum könnten wir auf einer vertrauenswürdigsten Basis einen Kanal für Touristen, Schüler und Erwachsene öffnen. Eric Nussbaumer ist zum Delegierten für dieses Projekt gewählt worden.

**Als Nationalratspräsidentin repräsentieren Sie die Schweiz nach innen und aussen. Was steht neben dem Besuch der Weltausstellung im japanischen Osaka im April noch an?**



Etwas Grossartiges ist die weltweite Parlamentspräsidentenkonferenz, die alle fünf Jahre stattfindet. Ende Juli werde ich über 100 Parlamentspräsidenten in Genf empfangen dürfen. Am Tag zuvor haben wir eine Frauenkonferenz, ebenfalls in der Region Genf. Darauf freue ich mich sehr. Im Februar reise ich für eine Vorbereitungssitzung nach New York. Die deutschsprachige Parlamentspräsidentenkonferenz findet 2025 ebenfalls in der Schweiz statt. Das ist für mich eine Riesenchance, im Aargau etwas zu organisieren. Mitte Mai bin ich in Budapest an der Konferenz der Europäischen Parlamentspräsidenten. Und im Herbst plane ich zusammen mit einer Gruppe Frauen aus Wirtschaft und Politik einen Arbeitsbesuch in Texas und Washington.

**Mit Parteikollege Andrea Caroni machen Sie eine «Tour de Suisse»?** Das ist eine vierteilige Kultur- und Genussreise. Wir gehen in alle Sprachregionen und verbringen einen Abend mit Jugendlichen, kochen und machen

Musik zusammen. Am letzten Donnerstag der Herbstsession führen wir den Anlass für die Deutschschweiz im Parlamentsgebäude durch.

**Während Ihres Amtsjahrs sind Sie für einen reibungslosen Sitzungsablauf zuständig. Politisch können Sie sich jedoch nicht an der Debatte beteiligen. Wie bringen Sie Ihre Kernthemen ein?**

Ich bin weiterhin Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission. Doch ein Geschäft übernehmen kann ich als Nationalratspräsidentin nicht mehr, nur in der Kommission Ja oder Nein stimmen. Im Oktober reichte ich in der Kommission noch ein Postulat zur KI-Strategie für die Sicherheit und Verteidigung der Schweiz ein. Der Bundesrat empfiehlt es in der Wintersession zur Annahme.

**Als Sie Anfang 2023 Panzerlieferungen ins Ausland forderten, hiess es, Sie hätten dem Parteipräsidenten Thierry Burkart die Show gestohlen. Dieser nannte**

### Zur Person

Maja Riniker, 46, ist in Aarau geboren und in Lenzburg aufgewachsen. Sie absolvierte eine KV-Lehre beim damaligen Schweizerischen Bankverein und studierte später berufsbegleitend Betriebsökonomie an der Fachhochschule in Zürich. An ihrem Wohnort Suhr war sie von 2006 bis 2013 Schulpflegemittglied. Von 2014 bis zur Wahl in den Nationalrat im Herbst 2019 sass die FDP-Politikerin im Grossen Rat des Kantons Aargau. Die Nationalratspräsidentin ist mit dem Magen-Darm-Spezialisten Florian Riniker verheiratet. Ihre Hobbys sind Skifahren, Joggen, Schwimmen, Jassen. Das Paar hat drei Kinder. (cm)

### Woher nehmen Sie die Energie?

Das frage ich mich manchmal auch. Physisch und psychisch habe ich eine gute Grundkonstitution. Man bringt mich nicht so schnell aus der Ruhe. Schlaf ist wichtig. Ich gehe zwei- bis dreimal pro Woche joggen und trinke nicht viel Alkohol. Schön ist es auch, nach Hause zu kommen, mit der Familie ein Spiel zu machen und nicht über Politik sprechen zu müssen.

### Als höchste Schweizerin dürften Sie auch die Vereinigte Bundesversammlung mit National- und Ständerat leiten, wenn es beispielsweise zu einer Bundesratswahl käme. Würde Sie das Amt als Bundesrätin später reizen?

Ausschliessen sollte man nichts. Aber ich kann es mir nicht gut vorstellen, weil ich vieles von meinem bisherigen Leben aufgeben müsste.

### Könnten Sie sich einen Regierungssitz im Aargau vorstellen?

Das ist auch streng, aber wir schauen es an, wenn sich diese Frage stellt. Ich stehe noch nicht vor der Pensionierung. Deshalb könnte ich mir auch gut vorstellen, in ein paar Jahren in ein völlig neues Gebiet zu wechseln. Diesbezüglich bewundere ich Pascale Bruderer, die sich aus der Politik verabschiedete und in die Wirtschaft wechselte. Hier spüre ich eine gewisse Gelassenheit.

### In Ihrem Kanton stellt die FDP nächstes Jahr zusammen mit der SVP und EDU die Mehrheit im Grossen Rat. Wird die FDP zum Anhängsel der wählerstarken SVP?

Das glaube ich nicht. Es gibt – ob kantonal oder national – durchaus Themen, wo wir unterschiedliche Ansichten haben wie bei der Neutralitätsfrage und Budgetablehnung. Meiner Meinung nach muss man eine staatstragende Haltung und Verantwortung übernehmen. Ich finde es schade, dass man in der Politik den Konsens nicht besser hervorhebt.

### Wie steht es um die Gemeinsamkeiten mit der GLP im Aargau?

Wir haben sicher Gemeinsamkeiten in der Gesellschaftspolitik und in sozialen Fragen. Wirtschaftspolitisch würde ich mir manchmal wünschen, die GLP wäre eher liberal als links. Schade finde ich auch, wenn man mögliche Steuerentkennungen ablehnt, wenn man das Liberale im Namen trägt.

### Beim grossen Empfang im Aargau hat Ihre 15-jährige Tochter Thea eine eindrückliche Rede gehalten. Steht sie für die nächste Politikerinnen-Generation im Hause Riniker?

Thea kann ihre Argumente sehr gut darlegen und debattiert auch gern. Mich würde es ausserordentlich freuen, wenn sie sich politisch engagiert. Ich bin sehr stolz auf meine Kinder, weil ich spüre, wie sie meine Rolle mittragen und mich unterstützen. Das finde ich super.

## Vergewaltigung in Windisch: Nun wird das Opfer gebüsst

Nach einem sexuellen Übergriff trennen Polizisten Opfer und Täter – und werden vom Opfer angegriffen, beschimpft und bespuckt.

Dominic Kobelt

Am Mittag des 23. Oktober 2023 kam es in Windisch zu einer Vergewaltigung. In der Nähe des Aarestegs Mülimatt beobachtete eine Zeugin das Geschehen, das sie vor Gericht so beschrieb: «Die Frau sass etwas schlaff auf der Bank, oben war sie bekleidet, unten nicht, die Beine hatte sie gespreizt.» Der Mann sei etwa fünf Meter von ihr entfernt gestanden, hatte die Hand am Glied und habe gerubbelt. «Dann ging er auf sie zu, er wollte in sie eindringen – so hat es für mich ausgesehen.» Die Frau hatte nicht gezögert und den Notruf gewählt.

Der Beschuldigte, ein 25-jähriger Algerier, wurde im Oktober dieses Jahres vom Bezirksgericht Brugg zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren und vier Monaten und einer bedingten Geldstrafe von 100 Tagessätzen zu 30 Franken verurteilt. Zudem wurde er für 15 Jahre des Landes verwiesen. Er war einst über Frankreich illegal in die Schweiz eingereist und hatte ein Asylgesuch gestellt, das aber abgelehnt wurde.

Die Zeugenaussage war am Prozess von zentraler Bedeutung. Denn das Opfer konnte sich an kaum etwas erinnern – nachgewiesen wurde ein Blutalkoholwert zwischen 1,8 und 2,8 Promille, zudem Cannabis- und Kokainkonsum. Überdies hatte die Frau das Beruhigungsmittel Diazepam und ein Antidepressivum zu sich genommen. Vor Gericht erschien sie nicht.

### Opfer hatte Polizei angegriffen und bespuckt

Die Anwältin des Beschuldigten hatte in der Verhandlung argumentiert, möglicherweise sei der Sex zuerst einvernehmlich gewesen und die Frau habe dann ihre Meinung geändert – ihr Mandant habe dann auf diesen Stimmungswechsel nicht rasch genug reagieren können, auch wegen der



Der sexuelle Übergriff passierte in Windisch, in der Nähe des Flussufers beim Aaresteg Mülimatt. Bild: Dominic Kobelt

Sprachbarriere. Die Verteidigerin erklärte auch, das Opfer habe sich irrational verhalten: Als eine Polizeipatrouille eintraf, habe sie diese angegriffen. «Es war für meinen Mandanten nicht erkennbar, was sich plötzlich geändert hat.» Kurzum: Die Zeugenaussage sei nicht belastbar. «Ich kann Ihnen nicht sagen, wie es war, und die mutmasslich Geschädigte auch nicht», resümiert die Verteidigerin und verlangte einen Freispruch.

Mit dieser Strategie ist sie gescheitert, doch nun wurde ein Strafbefehl der Staatsanwaltschaft rechtskräftig, der zeigt, dass auch das Vergewaltigungsopfer Konsequenzen zu tragen hat. Sie habe mehrfach versucht, einen Polizisten der Regionalpolizei Brugg und eine Kantonspolizistin zu treten. Auch auf dem Transport zum Polizeiposten trat die Frau einen Kantonspolizisten und wurde schliesslich an den Beinen fixiert. Danach schlug sie mit dem Kopf in Richtung einer Polizistin und bespuckte sie. Zu-

dem versuchte sie mehrfach, diese in den Finger zu beiessen.

### Beschuldigte hatte Hausverbot in Notunterkunft

«Wenn auch die Beschuldigte unter Einfluss von Betäubungsmitteln und Alkohol stand, handelte sie wissentlich und willentlich», heisst es im Strafbefehl. Die Portugiesin habe zudem Angehörige der Polizei beleidigt, indem sie englische Kraftausdrücke wie «piece of shit», «fuck you» oder «motherfuckers» verwendete. Doch die Frau wird nicht nur wegen mehrfacher Gewalt und Drohung gegen Behörden und Beamte und mehrfacher Beschimpfung bestraft, sondern muss sich auch für einen Hausfriedensbruch verantworten. Dies, weil eine Notunterkunft im Kanton Zürich ein Hausverbot ausgesprochen hatte, an das sie sich nicht hielt. Weil sie vorbestraft ist, wurde die Geldstrafe von 30 Tagessätzen zu 30 Franken (900 Franken) unbedingt ausgesprochen. Hinzu kommt eine Busse von 800 Franken.

## Egliswil wird der neue Standort für den Katastrophenschutz

Der Kanton Aargau ist bei Katastrophen und in Notlagen für den Schutz der Bevölkerung verantwortlich. Darum gibt es das KKE, kurz für «Kantonales Katastrophen Einsatzelement», das wie eine mobile Zivilschutzorganisation funktioniert. Das KKE kann im Aargau, in benachbarten Kantonen und dem grenznahen Ausland eingesetzt werden. Ihm gehören 545 Einsatzkräfte an, darunter auch eine Sanität und das Care-Team. Nun hat der Regierungsrat gemäss Mitteilung entschieden, dass das KKE künftig in Egliswil stationiert sein soll. Die Gemeinde Egliswil liegt im Bezirk Lenzburg.

Das KKE muss zügeln, weil Fahrzeuge und Material am bisherigen Standort beim Zeughaus Aarau nicht richtig gelagert werden

können. Zudem ist eine neue Sportanlage für die Kanti Aarau auf dem Areal des Zeughauses geplant. Der Kanton hat vor seiner Wahl verschiedene Standorte geprüft.



Angehörige des KKE rücken aus, wenn im Aargau eine Katastrophe passiert. Bild: Sandra Ardizzone

Die Voraussetzungen waren, dass Fahrzeuge, Spezialausrüstung und Einsatzmaterial des KKE zentral untergebracht werden können, damit das Areal gross genug und gut erreichbar ist. Zudem sollte es Gefahren wie Erdbeben oder radioaktiver Kontamination nicht ausgesetzt sein.

Der Regierungsrat sieht für den neuen Standort den Kauf eines Grundstücks auf der Parzelle 961 an der Binzenholzstrasse in Egliswil vor. Dafür sowie für die Planung, Dienstleistungen Dritter und für Baunebenkosten hat er einen Kredit von 1,9 Millionen Franken beschlossen. Die Anhörung wird voraussichtlich 2027 durchgeführt. Der Grosse Rat muss dem Projekt zustimmen. Baubeginn ist frühestens Anfang 2028 geplant. (lil/cm)

Nationalratspräsidentin Maja Riniker verbringt derzeit viel Zeit in der Bundeshauptstadt. Bild: Sandra Ardizzone

### Ihr Vorpreschen in der AZ einen Schnellschuss. Wie wurden Sie damals gemassregelt?

Es war eine intensive Erfahrung für mich, angefangen vom Leak in der Kommission über die ganze Entrüstung bis zum späten Zuspruch von Ratskollegen. Ich war so überzeugt, dass diese Forderung der erste indirekte Schritt sein könnte, um der Ukraine zu helfen. Reibungen gehören zum politischen Alltag. In einer Stresssituation lernt man die Menschen nochmals anders kennen. Ich schätze Thierry Burkart sehr und bin dankbar für das, was er für die Partei macht.

### Wie ist es, die Budgetdebatte in der grossen Kammer zu leiten?

Es ist anstrengend, weil es eine lange Debatte ist. Ich muss mich sehr konzentrieren. Die vor einem Jahr neu gewählten Ratsmitglieder debattieren in der Finanzpolitik zum ersten Mal richtig mit und müssen mich kennenlernen. Bisher hat alles funktioniert, was mich freut.